Zeitschrift: Solothurnisches Wochenblatt
Herausgeber: Franz Josef Gassmann
Band: 6 (1793)
Heft: 23

Artikel: Menschenfreude
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-819943

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Solothurnisches Wochenblatt.

Samstags den 8ten Brachmonat, 1793.

Nro. 23.

Menschenfreude.

Im grün und blauen Feyerkleide
Winkt dir von Erd' und Himmel Freude!

Herrlich ists zu sitzen an einem schönen Frühlingstag unter einem schattichten Baum, und hinauszublicken in die offne, blühende Gegend, wo sich alles, was Leben hat, freut, wo jeder Gegenstand zum Wonnegenuß einladet. Der Mensch schwimmt in einem Meer von Entzücken, wenn er nur seine Sinen öffnet, und den balsamischen Thau allseitiger Freude in sein Herz einsaugen will. Der blaue Frühlingshimmel, der durch das graue Laubgeweb so sanft herab blinkt; der Hauch aus Westen, der meine Stirne kühlt, und einen Blüthenregen auf meinen Schoos herunter schüttelt; Der Aare Silberfläche, die sanft dahingeleitet, und Himmel und Ufer abspiegelt, das frohe Gewimmel von allerhand Thieren am Hügel und auf der Flur, der manigfaltige Gesang in Busch und Wald, dies alles sind so anmuthige, so reizende Naturscenen, daß einer an Kopf und Herz stumpf seyn muß, wenn er all diese Herrlichkeit ungerührt und freudenlos anstaunen kann.

Sollte man aus dem allseitigen Jubel der ganzen Schöpfung nicht mit Grund schliessen können, daß auch der Mensch zur Freude gebohren sey? — Gewiß, Vergnügen oder Genuß ist der Zweck aller menschlichen Bemühungen, auch aller seiner Bemühungen um Wahrheit. Der Stoicker und der Epikurer, der Gelehrte und der Hanswurst, der Denker und der Dumkopf, der Schwelger und der Geizhals, der Christ, Jud und Muselmann, der Einsiedler und der Schauspieler, der Professor und der der Buchdruckerjunge, der Bauer und der Soldat, der Taglöhner und der Fürst, kurz alle streben nach Freude und Wohlseyn. Dies ist eine Wahrheit, von der sich der gemeinste Mensch, wie der scharfsinnigste Gelehrte leicht überzeugen kann; eine Wahrheit, die unendlich wichtig und fruchtbar in ihrer Anwendung ist, die aber leider von dem gemeinen Menschen wie von dem Gelehrten meistens aus den Augen gesetzt, übersehen und miskannt wird. — Ich denke, es werde eben kein unnützer Zeitvertreib seyn, wenn wir diese Wahrheit einbisgen näher ins Auge fassen.

Die Natur des Menschen ist einmal so gebaut, daß er unangenehme Empfindungen scheut, daß er alles flieht, was ihm selbe verursachet; er waffnet sich dagegen, wenn er sie nicht ausweichen kann, oder sucht sie wenigstens nach Kräften zu vermindern, weil sie sich nicht fortschaffen lassen. Der Soldat, wenn er Spißruthe lauffen muß, nimmt eine Bleykugel in den Mund; Ein Kranker verschluckt die bittersten Arzneyen, um seine Schmerzen in etwas zu lindern.

Der Mensch schmeckt eine Art von Vergnügen, sobald er sich von unangenehmen Empfindungen frey fühlt. Mit dem Gefühl der Befreyung von Druck

und Drang tritt die angenehme Empfindung ein. Ein Genesender, der das erstemal sein Krankenlager verläßt, und in die frische Luft hinauswandelt, fühlt sich so leicht, so wohl, ob er gleich keine positive Freude genießt. In diesem ruhigen Zustand der Befreyung von Leiden bleibt der Mensch nicht lange, die Lebhaftigkeit der angenehmen Empfindung nimmt nach und nach ab; es regen sich Triebe, Wünsche, Begierden nach eigentlichem Genuß, nach Vergnügen und Freude. Die Seeleute, die nach manchem fürchterlichen Sturm, nach manchem Todeskampf, endlich in den gewünschten Hafen einlaufen, vergessen gar bald ihre glückliche Rettung, und suchen sich bey Wein, Tanz und Mädchen für ihre Mühseligkeiten schadlos zu halten.

Oft macht die Natur ein Bedürfniß schmerzlich, und verbindet mit der Befriedigung desselben nicht nur das süsse Gefühl der Befreyung davon, sondern über dies noch wirkliche angenehme Empfindungen. So genießt der Hungrige bey schönen Früchten nicht nur die angenehme Empfindung, vom Hunger erlößt zu seyn, sondern über dies noch die Lust am guten Geschmack der Frucht. — Befreyung von Leiden macht Freude; sichrer, ruhiger Genuß vieler angenehmen Empfindungen macht auch Freude, und wenn dieser Zustand ununterbrochen fortdauert, so gewährt er das, was man Lebensglückseligkeit nennt.

Erkenntniß an sich ist eine reichhaltige Quelle des Vergnügens. Oder welches Kind wird ohne Vergnügen zum erstenmal die Farben, Gold und Silber richtig unterscheiden lernen? Aus eben diesem Grund wird man von den Kindern mit so viel Fragen überhäuft; sie freuen sich über neue Kenntnisse, wie unbedeutend sie auch seyn mögen. Wie weit größer muß

die Freude seyn, wenn der erkannte Gegenstand irgend einem Sinne noch Lust oder Befreyung von irgend einem Misvergnügen gewährt. Auch zwo Arten eckelhafter Spinnen lernt es mit Vergnügen unterscheiden; aber doppelt so gern zwo Arten Blumen, und Früchten, die es geniessen wird, oder Nesselkraut, vor dem es sich hüten lernt Nimmt das Kind Gummi anstatt Zucker in den Mund, so wird es ohne Zweifel Misvergnügen empfinden; aber es wird unterscheiden lernen, und das nächstemal, wenn es Gummi vor sich liegen sieht, gewiß ein Vergnügen darüber empfinden, vor neuer Täuschung, und dem Misvergnügen des widerlichen Geschmacks sicher zu seyn. Hier freut es sich seiner Erkenntniß zum Erstenmal als Wahrheit im Gegensatz des Irrthums.

Und so verhält es sich mit allen Erkenntnissen, mit allen Wahrheiten mehr oder weniger. Die Wirkung von jeder Wahrheit, von jedem Erkenntniß ist ein unmittelbares Vergnügen, und kann Ursache, kann Mittel zum Vergnügen werden, entweder kann es die Freude, von Leiden frey zu seyn, oder die Freude des wirklichen Genußes gewähren, und vermehren helfen.

Um die Richtigkeit meines Satzes besser einzusehen, darf man nur den Begrif vom Nützlichen auflösen, und man wird finden, daß es dem angenehmen weder entgegen gesetzt, noch untergeordnet ist, man wird vielmehr finden, daß Nutzen zum Vergnügen sich verhält, wie Mittel zum Zweck. Das Nützliche verschaft uns immer etwas Gutes, es ist nichts anders, als eine größere, dauerhaftere Reihe von Vergnügen, Sicherheit vor Misvergnügen, oder Erwerb künftiger Lust und Zufriedenheit.

Was helfen dem Sterblichen tausend Freuden, wenn ihn Gram und bittere Leiden drücken, die ihn zu allem Frohseyn unfähig machen? Was helfen ihm alle Freudenschätze der Kunst und Natur, und alle Schlüssel zu diesen Schätzen, Kenntniß, Geld, Macht und Ansehn, wenn er nicht lebt, wenn seine Seele düster ist. — Sezt einen kränklichen, freudeunfähigen Hypochondristen in einen paradisischen Lustgarten, wo Silberquellen durch Blumen fließen, Balsamdüfte sein Daseyn umwehen, Lilien und Rosen um seinen Blick buhlen. Oeffet ihm alle Schätze der Erde, deckt seine Tafel mit den niedlichsten Früchten aller Weltgegenden, gebt ihm einen traulichen Zirkel der zärtlichsten Freunde zur Gesellschaft; er wird misvergnügt umherwandeln, die Menschen fliehen, und mitten im Ueberfluß allseitiger Seligkeit im höchsten Grade elend seyn. — Also bleibt Erhaltung des Lebens, Befreyung von Leiden, natürlicher Frohsinn die nächste Sorge des Menschen, weil sie die Grundlage von allem Freudengenuß sind.

Was ist im Grunde nützlich? — Ich denke alles, was die Quellen, und Mittel des Angenehmen erhält, verschaft und vermehrt; nur in der Anwendung liegt ein Unterschied. So sagt man von zween Taglöhnern: Der hat sein Trinkgeld zu seinem Nutzen angewandt, der es zu einem warmen Winterrock aufspart, und jener zu seinem Vergnügen, der damit in die Weinschenke gegangen ist. So hat der Berauschte sein Vergnügen, und der Mäsige seinen Nutzen gesucht, das heißt Bewahrung von einer Reihe unangenehmer Empfindungen; denn der Rock schützt ihn gegen Wind und Regen, gegen Frost und Kälte, und dies ist ein Vergnügen für ihn, das einige Jahre

dauert. Auf gleiche Art ist die Kenntniß der Geschichte, Dichtkunst, Sternkunde angenehm, die Landwirthschaft aber noch überdies nützlich, weil sie zum Lebensunterhalt dient, und durch ihren Erwerb noch manche Freudenquelle öffnet. Jedoch kann die Kenntniß der Künste und Wissenschaften auch mancherley geistigen Nutzen haben, sie kann verschiedene Denkkräfte üben, und dem Herzen eine erhabene, reinere Stimmung geben. Was ist aber reinere Stimmung der Seele, als größere Fähigkeit zum manigfaltigen Freudengenuß? So wie im reinen, stillen See sich tausend Schönheiten des Himmels und der Ufer erspiegeln, welches im trüben, stürmischen Wasser nicht möglich wäre.

Lust, Genuß, Freude ist also Zweck des Lebens; nur muß man in der Wahl der Mittel behutsam seyn, und bey jeder Ergötzung die Sinnlichkeit durch die Hand der Vernunft leiten lassen. Alle Weisen der Erde haben von jeher behauptet, daß reine, wahre Freude blos in der Tugend bestehe; und was ist Tugend anders, als Fertigkeit in Ausübung des Guten, Freude an Handlungen, die den Grundsätzen der Vernunft, und den Lehren der Religion angemessen sind; Evangelium selbst heißt ja nichts anders, als Freudenbothschaft. Kann es ein höheres, dauerhafteres Vergnügen geben, als sich und andere durch Rechtschaffenheit, Wohlthun und Liebe zu beseligen? Welche Fröhlichkeit lächelt vom Gesicht des Tugendfreunds, wenn er irgend eine Unschuld gegen Gold und Frevel geschützt, einer armen Familie zu ihrem Unterhalt verholfen, einen Verlassenen getröstet, oder einen Nackenden bekleidet hat! Gewiß auf jede gute That folgt immer göttliches Vergnügen, dauerhaft und unsterblich, wie die Seele des Menschen.

Aber woher kömmt es, daß die Zahl der Vergnügten und wahrhaft Fröhlichen so gering ist? — Weil die meisten Menschen für die Naturfreuden so wenig Sinn haben, und das Vergnügen überall und in Allem aufsuchen, nur das nicht, wo es wirklich vorhanden ist, weil das Gefühl moralischer Freuden unter dem Druck des Haus und Hof, Kopf und Herz fressenden Luxus erstorben ist. Leider, eine unselige Frucht von unserm verfeinerten Jahrhundert! Der seidene Adelspöbel hat durch seine erkünstelte Ergötzlichkeiten den Bürgerstand, und dieser den Landman angesteckt. Der Anblick der ungeschminkten Natur ist uns eckelhaft, alles muß geziert, versilbert und vergoldet seyn. Der schmelzende Morgengesang der Lerche, und das Abendlied der Nachtigell klingen nur für Bauern schön, das herrschaftliche Ohr muß Concert oder Baalmusick haben. Bey gesunder Hausmannshost kann man sich nicht mehr freundschaftlich freuen, die Tafel muß mit ausländischen Gerichten und fremden Weinen besetzt seyn. Einen Spaziergang zu Fuße in ein benachbartes Dorf zu machen, wo etwa eine ländliche Lustbarkeit gefeyert wird, das geht nicht an, das Fräulein ist zu zart zu solch einer Strapatze, die Mamma ist des Fahrens gewohnt, und der Papa hat das Podagra; also angespannt. Die Bürgersdame macht so was mit; denn gienge sie zu Fuße, wer würde sie bemerken? so aber guckt jeder in den vorbeyrollenden Räritätskasten, und zieht den Hut ab vor der gnädigen Frau von Handwerkshausen. Von der neumödischen Kleiderpracht mag ich gar nichts sagen; denn da flattert und fliegt alles, um den Kopf haben sie einen Regenbogen, und an den Ohren mehr, als das halbe Vermögen, aber in

Gold

Gold, das versteht sich u. s. w. — Ist es sich nun wohl zu verwundern, daß es so wenige, wahrhaft vergnügte Menschen giebt, wenn zwey Drittel eines auch nur mittelmäßigen Städtchens sich mit derley Lausfreuden abgeben? — „Schweig, Kerl, ruft „mir da Ein oder der Andere zu, es ist bloser Neid, „daß du nicht mitmachen kannst, sorge zuerst für deine „lahmen Beine, ehe du andern den Text liesest. — O mein Freund, die Sache ist nicht halb so gefährlich. Nächste Wochen will ich eine Reise antreten, und zwar zu Fuße, wo ich dir dann wunderbare Dinge von meiner Wanderschaft erzähleu will.

Auflösung der letzten Charade.

Die Beinkleider.

Neues Räthsel.

Ich zwey bin eins, vom Kind und Jüngling oft verlacht,
Im Alter stets, doch auch bey einem Volk in Ehren:
Wohl dem, der mich ganz kann entbehren!
Weh dem, des Geschick mich ganz unbrauchbar macht.